

Mateja Koležnik

Das Verhältnis des Schauspielers zum Regisseur ist ein besonderes. In der vergangenen Spielzeit ist der Schauspieler Markus Hering der Regisseurin Mateja Koležnik in der Produktion "Nora oder ein Puppenheim" in München zum ersten Mal begegnet und er war begeistert. Wir haben ihn gebeten, seine Beobachtungen aus dieser Zusammenarbeit und anderen Begegnungen mit der Regisseurin und ihrer Arbeit aufzuschreiben.

Kennen Sie das Gemälde "Betty" von Gerhard Richter aus dem Jahr 1988? Eine junge Frau mit abgewandtem Gesicht, halb in der Drehbewegung. Ich sehe ihr Gesicht nicht und weiß dennoch, wie sie aussieht...

"König Ödipus" im Münchner Residenztheater: Zu sehen sind Gänge vor einem Saal, in dem eine Sitzung stattfindet. Die Geschichte des Ödipus wird erzählt, indem die Teilnehmer zum Rauchen, zum intimen Verhandeln oder zum Intrigieren den Saal verlassen und im Gang ihren jeweiligen Interessen nachgehen. Die eigentliche Senatsversammlung hört und sieht man nicht, sie findet lediglich im Kopf des Zuschauers statt.

Dieses Kenntlichmachen durch Verstecken bestimmt in allen Inszenierungen von Mateja Koležnik, die ich gesehen habe, die Dramaturgie. Sie birgt Überraschungen und große Komik. "Die Wildente" im Theater in der Josefstadt spielt nicht im Fotoatelier von Hjalmar Ekdal, sondern durchgehend im Treppenhaus vor dem Atelier. "Nora oder Ein Puppenheim" im Münchner Cuvilliestheater: Ein Durchgangsräum zwischen zwei Salons, ein Ausschnitt von drei Metern in einem Durchgangszimmer, dauernd gehen Türen auf und zu, die Menschen sind mindestens ein Viertel der Zeit vom Zuschauer nicht zu sehen, weil in den angrenzenden Räumen unterwegs. Koležnik verführt den Zuschauer mit diesem radikalen Griff ins Off zur Teilnahme und Eigen-Regie. Das fasziniert und ist mutig.

Die sichtbaren Räume sind im wahrsten Sinn ungemütlich. Sie bieten keine Gelegenheit für die Spieler, in einem Sofa Platz zu nehmen, den Zuschauern zu zeigen: Seht her, so wohnen die Ekdals oder die Helters. Das Spiel auf der Bühne kennt nur ein Motiv, die Notwendigkeit, woanders hinzugelangen. Die Orte, zu denen die Figuren unterwegs sind, erfindet der Zuschauer in seinem Kopf und macht dadurch das Geschehen auf der Bühne erst komplett.

Mateja Koležnik selbst ist erfrischend ungemütlich. Die Probenluft ist geladen mit ihrer Energie. Mit einem Gemisch aus Slowenisch, Englisch und Deutsch schlägt man sich als Schauspieler mit ihr in knappen Verständigungen durch die Arbeit. Insofern ist – ebenso wie vom Zuschauer das Miterfinden des jeweiligen Kosmos verlangt wird – eine große Selbständigkeit gefordert. Ich habe mich selten mit jemandem in so wenigen Worten so umfassend gut verstanden.

Es ist Mateja Koležniks Kunst, durch Weglassen und Verstecken – in den Proben wie in den Inszenierungen – die Neugier auf die ganze Welt erst zu wecken.